

Einzigartiger Musikgeschmack

Eine Bündner Blockflötistin sieht Töne und schmeckt Tonintervalle – und ist zum weltweit bekannten wissenschaftlichen Fall geworden

Töne sieht sie in Farben, Tonintervalle lösen bei ihr Geschmacksempfindungen aus: Für die 27-jährige Musikerin Elisabeth Sulser ist das normal. Zürcher Forscher allerdings sehen in ihr einen weltweit einzigartigen Fall.

THIS WACHTER

Wenn sie Musik hört, sieht sie auf einer inneren Leinwand Farben und Formen. Der Ton F beispielsweise erscheint grün, ein C ist für sie rot. Hört sie zwei auseinander liegende Töne innerhalb einer Oktave, empfindet sie auf der Zunge einen Geschmack. Eine kleine Sekunde schmeckt ihr sauer, eine grosse bitter, eine kleine Terz salzig, eine grosse süss, die Quinte nach einem Glas Wasser, die kleine Sexte nach Vollrahm, die grosse nach Halbrahm. Für Elisabeth Sulser ist das ganz normal. Sie kann sich nicht vorstellen, wie es ist, wenn Menschen Musik weder sehen noch schmecken können.

Was für die 27-jährige Blockflötistin aus Chur schon immer so war, ist für den 24-jährigen Studenten Gian Beeli und seinen Professor Lutz Jäncke vom Institut für Neuropsychologie an der Universität Zürich etwas ganz Neues.

Per Zufall war Beeli in seinem Bekanntenkreis auf die Frau mit dem einzigartigen Musikgeschmack gestossen. Fasziniert vom Phänomen der Synästhesie (siehe Kasten rechts), liess er Elisabeth Sulser nach einem gemeinsamen Opernbesuch stundenlang erzählen, was sich beim Musikhören in ihrem Kopf abspielt. Da das «Farbenhören» ein bekanntes Phänomen ist, interessierte er sich vor allem für Sulzers äusserst seltenen musikalischen Geschmackssinn.

Als Forschungsobjekt zum Test

Es blieb nicht bei diesem Gespräch. Forscher Beeli hatte sein Objekt für eine studentische Arbeit gefunden, die nun Eingang gefunden hat in die neueste Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift «Nature».

Alein die Beschreibung von Sulzers Empfindungen hätte für die «Nature»-Publikation nicht gereicht. Darum wurde die in Zürich wohnhafte Musikerin als Versuchsperson ins Institut geladen. Dort verabreichte Beeli ihr mit einer Pipette einen bestimmten Geschmack auf die Zunge und spielte dann ein Tonintervall vor. So



Elisabeth Sulser: Früher litt sie unter ihren Fähigkeiten, heute ist sie froh darüber.

MIRIAM GRAF

schnell wie möglich hatte sie das Intervall zu benennen. Im Vergleich mit fünf anderen Profimusikern, die ebenfalls den Test durchliefen, war die Blockflötistin immer dann überdurchschnittlich schnell, wenn sie jenen Geschmack auf der Zunge hatte, den das abgespielte Tonintervall bei ihr sowieso entstehen lässt. Besonders langsam war sie, wenn sie etwa Salz auf der Zunge hatte, aber ein Tonintervall herauszufinden hatte, das bei ihr sonst mit «süss» verbunden ist.

Damit wurden Sulzers subjektive Schilderungen zu wissenschaftlichen Tatsachen. Und Student Beeli kann dank seiner Entdeckung im Bekanntenkreis erste Lorbeeren als international anerkannter Forscher ernten.

«Ich komme mir vor wie Dolly»

Der Fall Elisabeth Sulser, in «Nature» anonymisiert als E. S., hat bereits weltweites Medienecho ausgelöst. «Daily Telegraph», «Die Welt», «Der Standard», «The Aus-

tralian» und Al-Jazira berichteten über die Musikerin.

Elisabeth Sulser ist sich zwar gewohnt, ab und zu in der «Südostschweiz» oder anderen Blättern zu erscheinen, wenn sie gerade wieder einen Förderpreis bekommen oder ein Konzert gegeben hat. Doch das jetzige Medienecho hat für sie einen bitteren Nebengeschmack. Sie habe nichts geleistet, und trotzdem interessierten sich nun alle für sie. «Da komme ich mir bisweilen vor wie Klonschaf Dolly.»

